

# Wir haben das zugut

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 7-8: **Aussenraum**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737480>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wir haben das zugut

Von Benedikt Loderer

Wir gehen davon aus, dass unser Wohlstand wie von Zauberhand konstant zunimmt, während alles andere im Leben bleibt, wie es ist», sprach der Ökonom. Wir haben das zugut, ergänzt der Stadtwanderer. Warum? Weil wir das Erfolgsmodell Schweiz sind. Es ist nicht nötig, hier noch einmal en détail zu erklären, woraus das besteht: Stabilität, direkte Demokratie, Vollbeschäftigung, Föderalismus, Baugenossenschaften und dazu noch alle andern eidgenössischen Vorzüge. Wir kennen diese Melodie. Die summen wir stolz, aber verhalten mit. Anders herum, wir machen unsere Hausaufgaben und im Grunde genommen alles richtig. Da zeigt sich, dass wir schon etwas besser sind als die andern. Der Zustand der Welt beweist es. Wären die wie wir, hätten wir das Erfolgsmodell Erde.

Nur, heiter macht uns das trotzdem nicht. Uns geht es gut, gewiss, noch nie seit 1291 ging es uns besser. Warum freuen wir uns da nicht des Lebens? Weil wir unterdessen der Zauberhand nicht mehr recht trauen. Die lockert den Griff. Sie hat Spiel, fasst nicht mehr fest. Jetzt noch nicht, aber man sieht es kommen. Das hätten wir von der Zauberhand nie erwartet, und es ist hundsgemein von ihr. Wir hatten doch einen Vertrag mit ihr, den sie in den letzten sieben Jahren getreulich erfüllt hat. Der ging so: Wir arbeiten hart, und sie spendet reichlich.

Jetzt plötzlich soll nicht mehr gelten, was sie uns per Handschlag versprochen hat? Ist Vertragstreue zu viel verlangt? Wir haben in diesen sieben Jahren alles getan, damit wir stabil bleiben und in Ordnung, wir haben unseren Teil des Vertrags getreulich erfüllt. Da kann doch die Zauberhand nicht plötzlich schlaff werden! Wir brauchen eine starke Hand, eine, die

uns mit festem Griff ständig nach oben führt. Was dort oben auf uns wartet, wollen wir nicht wissen. Wichtig ist nur, dass es aufwärts geht. Die Zauberhand soll uns gefälligst sicher leiten, denn Abstieg ist nicht vorgesehen, der steht nicht im Vertrag. Abwärts ist unschweizerisch. Weniger kommt nicht in Frage.

Wir haben das zugut. Abgemacht waren Wachstum, Wohlstand und Konsum und vor allem Gewissheit, Sicherheit und Dauer. Das steht im Vertrag. Doch leider schwächelt die Zauberhand. Jetzt noch

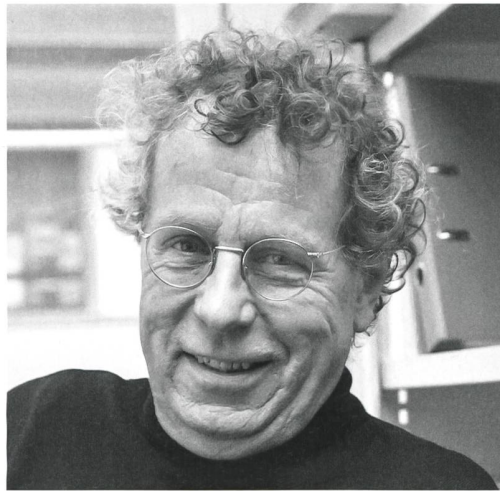


Bild: z/Vg

**Stadtwanderer, Architekt und Publizist  
Benedikt Loderer schreibt in *Wohnen* zweimonatlich  
über ein aktuelles Thema.**

nicht, aber man sieht es kommen. Die Inhaber der ökonomischen Gewalt erklären uns zwar: Fürchtet Euch nicht, denn siehe, wir verkünden Euch den zuverlässigen Zauber. Im Bauch aber spüren wir, das kommt nicht gut, jedenfalls nicht besser. Wir spüren, schon gleich viel ist Abstieg. Die Aussichten sind trüb, die Welt zunderobsi, die Kriege vor der Tür, die Flüchtlinge schon im Haus. Das Wachstum stockt, die Gefahren steigen, die Unruhe wächst. Noch geht es uns gut, nie

ging es uns besser, doch die Bestandesgarantie bröckelt, zugegeben, nicht dramatisch, aber stetig. Uns schüttelt leise die Verlustangst.

Darum sind wir verstört und verunsichert. Und beleidigt sind wir auch. Wir haben siebenzig Jahre lang nichts falsch gemacht und sollen nun plötzlich dafür büssen? Also von der Zauberhand haben wir schon etwas mehr erwartet. Wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt, was erlaubt sich da die Zauberhand, karger zu spenden? Jetzt noch nicht, aber man sieht es kommen. Es ist wider den Vertrag und darf doch einfach nicht sein, dass wir in Zukunft weniger statt mehr haben sollen. Das ist doch einfach ungerecht. Wir haben das zugut.

Was macht die Schweiz ohne Zauberhand? Schutzlos ist sie dem Zustand ausgeliefert. Da draussen machen die eine Krise nach der andern, und wer ist davon betroffen? Wir. Wir, die wir uns an alle Abmachungen gehalten haben. Das ist doch einfach unfair. Haben wir denen etwas getan? Gar nichts, warum behelligen sie uns dann mit ihren Problemen? Die sollen zuerst mal bei sich selber aufräumen. Warum beissen die in die Zauberhand, die uns füttert? Wir hingegen haben sie gestreichelt und mit Selbstverständlichkeitscreme eingerieben. Es stimmt, wir brauchten nicht darüber zu reden. Es war abgemacht, verstand sich von selbst, der Vertrag war gültig. Ist doch wahr, man muss sich auf den Wohlstand verlassen können. Wir haben das zugut.

Und jetzt das. Die Zauberhand schlägt zu, indem sie zurückweicht. So war das nicht gemeint. Das ist Verrat. Der Vertrag mit der Zauberhand ist unkündbar. So haben wir das abgemacht. Also haben wir das zugut. ■

Anzeige

KÜCHENBAU MIT TRADITION  
SEIT ÜBER 28 JAHREN

WWW.KÜCHENHAUPTSTADT.CH

**Hans Eisenring**  
KÜCHENBAU